

Jugendbücher zu Weihnachten

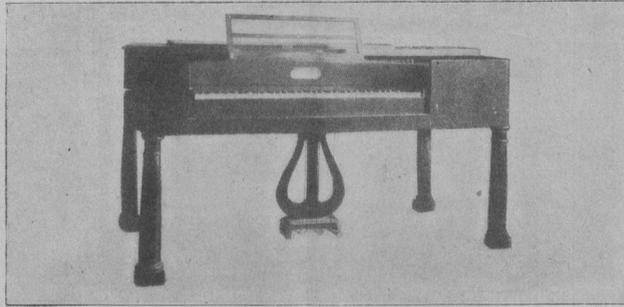
Es ist bekanntlich weniger so schwer, als für ein gewisses Alter Lektüre zu schaffen, und vor Weihnachten etwa begegnet man in jedem Buchladen wieder den Eltern und Tanten, die mit zweifelhaftem Gesicht „ein Buch für einen zwölfjährigen Jungen“ verlangen, „das er noch nicht hat“. Denn es gibt ein Alter — je nach Art und Begabung zwischen zehn bis sechzehn Jahren — eines fast unheimlichen Verbrauchs an Lesestoff, jenes gierigen „Bücherfressens“, das trotzdem nur durch einen ganz bestimmten Stoffkreis befriedigt wird und in seiner Art keineswegs kritiklos ist.

Was verlangt diese Jugend von ihren Büchern? Sie ist eben dem Märchen entwachsen: sie hat, besonders Kinder der Jetztzeit, eine Ahnung vom Leben, eine Vorstellung von der umgebenden Wirklichkeit, von den Sorgen der Erwachsenen, von der Zukunft, hat die ersten Schulvorstellungen von Wissen und Gesetz, aber dazu Phantasie, Spielfreude, ein unbürokratisches Selbstbewusstsein, also eine Idee von Heldenmut, Lust am Abenteuer, in dessen Mittelpunkt sie am liebsten sich selbst oder eine kleine Person stellen, mit der sie sich identifizieren können. Dazu kommen die Forderungen der Erwachsenen, die die Absicht und Pflicht haben, den kleinen Geistern Wege zu weisen, und dort, wo sie nicht direkt nützen können, doch dafür zu sorgen, dass ihnen kein Schaden geschieht. „Schund“ also darf es nicht sein; aber langweilig darf es erst recht nicht sein. Märchen „erfundene“, sind nicht mehr beliebt; aber so alltäglich, wie die Grossen leben — nein! Also her mit der Grenze der Wahrscheinlichkeit, Grenze des Kitsches, amüsant, wahr, verwegend, moralisch, belehrend, aber ja nicht pedantisch! (Was verlangen die Erwachsenen im Grunde anderes?)

Von diesem Standpunkt aus sind ein paar Bücher zu empfehlen, die der Ullsteinverlag systematisch zusammengestellt hat. Das hübscheste scheint der „Admiral Bobby“ von Georg Froschel. Da ist durch den allmächtigen Zufall Prinzen- und Reiseromantik in das Leben eines kleinen Strassenjungen hineingeworfen, der mit Keckheit und gutem Herzen durch alle Abenteuer hindurch seine Aufgabe besteht, auf einem Schiff und vor dem Kaiser von China für den englischen Kronprinzen zu gelten. Ebenso sympathisch ist „Otto der Schmied“ von Wilhelm Hegeler und obendrein wertvoll, weil es deutsche Gegenwart mutig und mit unverwirrter Gesinnung darzustellen unternimmt: Ein frischer Bub wird Handwerker, Schmied, um besser durchs Leben zu kommen, als durch Studium und so seiner Mutter zu helfen — begehrt Stroh, bewahrt sich — und was im „Admiral Bobby“ eine politische Räubergeschichte in China, tut hier ein Kriminalfall mit Erbschleicherei, vorgeblichem Mord, einem heimlich gespeisten Gefangenen und auch noch einer entlaufenen und wiedergebrachten Tochter — mitten eingewebt in eine kluge und sehr anschauliche Schilderung der Wandervogelbewegung. Also viel Stoff; aber gut erzählt und illustriert.

Ganz anderswo liegt „Rille, das Sinderlein“ von Viktor von Kohlenegg, das ein wenig rührend die Gewissenskämpfe eines kleinen Jungen behandelt, vielleicht besser noch für Mädchen geeignet als für die Jungen, für die es bestimmt ist — liebevoll und reizend im Rahmen eines Kinderlebens der Landstadt mit Kameras, Tieren und Gärten, und erzieherisch wirksam, weil der Fall ganz typisch ist und sicher manches Kinderherz berührt. Für die Größen, Halbwitthigen, ist Vicky Baums „Bubenreise“. Da ist schon das erste Erlebnis des Refendens mit der Frau, sein errate, ins Spiel gezogen, fast schon ein kleiner Roman, aus einer Zeit, in der die Italienreise für Abiturienten noch keine unmögliche Phantasie war, aber trotz dieses Anachronismus mit gültiger Charakteristik der drei Helden und der Situationen.

Kolonisten-Abenteurer, fast Ersatz für die lieben alten Indianergeschichten, aber mit einem schuss Deutschtum, Charakterismus und Anleitung zur Reifehaftigkeit gibt Herr von Zobelitz im „Spiel mit dem Abenteurer“, in dem ein eben blügge gewordener Junge als Farmer in



Richard Wagners erstes Klavier. (Ausgestellt im Richard-Wagner-Museum in Eisenach.)

Siam den unkultivierten Boden, und die Schlechtigkeit einer internationalen Verbrecherbande bezwingt. Oevre-Richier-Frick's „Des Sonnenkönigs Erbe“ endlich gehört zu der Gattung der veredelten Detektiv-Romane, fast ein Erbe des unsterblichen „Grafen von Monte-Christo“ mit messerstechenden Bösewichtern und einem verkleideten Mädchen als Steuermann und einem märchenhaft tapferen, blonden jungen Mann, Spannend, sauber, nicht ohne literarische Qualität und schon durch prägnante Landschaftsschilderungen aus dem Stillen Ozean und seinen Inseln für eine Jugendphantasie verführerisch. Alle diese Bücher sind sehr gut illustriert, und geschmackvoll gebunden.

Für kleine Leute hat jemand anders gesorgt: Sling, der den Erwachsenen sonst seine amü-

siert auszeichnet aber hat sich „Der leilere Fridolin“. Diese kleine Kinderzeitung ist sehr rasch populär geworden und wächst immer mehr in ihre Aufgabe hinein, den Kindern Vergnügen zu machen und Interessantes ohne Gewichtigkeit der Behandlung schmackhaft vorzubereiten. Nun ist da ein Abreisskalender für das neue Jahr, der „Fridolinlender“, der an Stofffülle, Buntheit, geschickter Gruppierung das Netteste zu sein scheint, was in dieser Art zu haben ist. Aus aller Welt, allen Wissensgebieten sind Bilder und Texte zusammengetragen, wirklich Wissenswertes in witziger Form dargestellt, und dazwischen wimmelt es von Anekdoten und verschnitzten Neckereien 365 Tage lang auf jedem Blatte. Anleitung zu Spielen und Basteleien, Rätsel, kleine Geschich-



Emil Sauer am Flügel

santen kleinen Bosheiten aufzutischen pflegt — Sling hat vier kleine Kasperbücher gemacht, die der Maler Walter Trier sehr reizvoll mit bunten Bildern geschmückt hat. Kaspar, der Lausbub, durch nichts gehemmt, darf überall seine Streiche machen — „in der Hölle“ und „im Zoo“, „bei den Menschenfressern“ und bei den Eskimos. Und er macht sie höchst lustig — wenn er etwa den Tieren eine „freie Nacht“ verschafft, wo jedes tun darf, was es gerne mag, und folglich der Löwe Milchreis mit Zucker und Zimt zu fressen kriegt — wenn er den Teufel von seiner Grossmutter verhaften lässt, und die Hölle so anskübelt, dass man Schlitten drin fahren kann — dann liest man als Grosser selber gern mit, und die Kinder lachen, lachen!

gleich eine geistschärfende Aufgabe und Gelegenheit zu hundert Spässen das reizende Buchstabenpiel „Meine Worte — Deine Worte“ (das man in glücklichen Zeiten mit Buchstabenkekks zu spielen pflegte). Das Besondere an diesen Spielen ist, dass sie ohne kostspielige Aufmachung, also leicht erreichbar für jedermann, Kinder in fröhlicher Unterhaltung vereinigen. Grete Fischer.

Das deutsche Klavier auf dem Weltmarkt

Von Theodor Ehrlich
Direktor von Steinway & Sons, Hamburg

Ungemein Eufaltung des Gewerbfleisses, eine hochqualifizierte Arbeiterschaft, eine grossartige Organisation und die kunstverständige Pflege der Musik haben gemeinsam dazu beigetragen, den Klavierbau in Deutschland zur höchsten Blüte zu bringen. Kein anderes Land der Welt kann sich rühmen, so viele Märkte beherrscht zu haben wie Deutschland vor dem Kriege. Ueberall waren es die deutschen Klaviere, die ihrer Güte, Tonschönheit und Ausführung wegen von den Musiktreibenden und musikliebenden Publikum aller Stände am meisten geschätzt und begehrt wurden. Nach den vorliegenden Berichten sollen vor dem Kriege alljährlich 80 000 Klaviere aus Deutschland ausgeführt worden sein.

Die Kriegsjahre haben naturgemäss hierin eine einschneidende Veränderung gebracht. Wenn es auch den führenden Firmen der Klavierindustrie unter ungeheuren Schwierigkeiten gelungen ist, die Qualität ihrer Erzeugnisse während des Krieges trotz aller Ersatzmaterialien auf der Höhe zu halten, so beschränkte sich die Ausfuhr während dieser Zeit nur auf die wenigen neutralen Staaten: Nach Einstellung der Feindseligkeiten ist die deutsche Industrie aber mit bemerkenswerter Energie daran gegangen, den zerstörten Aussenhandel wieder aufzubauen. Wie weit das bis heute möglich gewesen ist, lässt sich leider statistisch nicht nachweisen, auch eine einigermaßen zuverlässige Schätzung kann nicht vorgenommen werden.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie in ihrer Gesamtheit wird, mit den Zahlen der Vorkriegszeit verglichen, heute auf ungefähr 60 v. H. bemessen. Trifft diese Ziffer im allgemeinen zu, so gilt sie insbesondere für den

Aus der Musikinstrumenten-Industrie

Das Grammophon, das früher so gern als Abschreck gegen künstlerische Musik hingestellt wurde, zählt heute zu den bevorzugtesten Hausmusikinstrumenten, vorausgesetzt, dass es nach den neuesten Gesichtspunkten konstruiert und gewissenhaft hergestellt worden ist. Erstklassige Fabrikate, wie sie heute verlangt werden, lassen sich aber nur dann herstellen, wenn nicht nur die Fabrikation der Apparate selbst, sondern auch die Herstellung der Platten und die Auswahl der Vorträge in einer Hand liegen.

In Deutschland ist ein derartiges Unternehmen in einem Konzern erstanden, der das Grammophon bzw. die Sprechmaschine zu höchster Vollkommenheit ausgebildet und auch die Herstellung der Platten sowie die Aufnahme der Originaldarbietungen in der Hand hat. In diesem, dem VOX-Konzern, sind Einzelwerke vereinigt, durch deren enge Zusammenfassung eine vollendete Durchbildung der Apparate selbst und eine entsprechende Pflege der Aufnahme durchgeführt werden konnte.

Das Vox-Musikinstrument ist ein Kunstwerk der Feinmechanik und in gleicher Weise für die Wiedergabe von Musik, Gesang und Sprache geeignet. Schon in seiner äusseren Erscheinung unterscheidet es sich von den sonst üblichen Sprechmaschinen, weit mehr aber noch in seiner Wirkung. Es ist von einem ausnehmend reinen und weichen Ton, der von fast gar keinen „grammophonischen“ Nebengeräuschen mehr begleitet wird, so dass die völlige Anpassung an das Reimuskalische unter Abkehr vom Mechanischen der Uebertragung erreicht wird.

Ebenso wichtig wie die technische Vervollkommnung der Apparate, ist aber auch die aufmerksame Pflege des Plattenrepertoires. Was bis jetzt von den Vox-Werken in dieser Hinsicht getan worden ist, geht am besten aus einer Uebersicht über die in ihrem Plattenarchiv vorhandenen Aufnahmen hervor, die nur wirklich gut gelungene Aufnahmen bekannter und beliebter Grössen am Kunsthimmel enthält.

Sowohl Apparat- als auch Plattenkataloge usw. werden von dem Vox-Werke jederzeit auf Wunsch kostenlos versandt.



OTTO WOLTERS DORF
 Berlin B. C. 25 Münzstrasse 16
PIANOFORTE-FABRIK
 PIANO-MANUFACTURER
 Hervorragendes Fabrikat * Export nach allen Weltteilen
 Prominent make Export to all parts of the world.

Pianos
 Upright Pianos Grand Pianos
 Prominent quality and best workmanship
 Export to all countries
 Correspondence in all languages

Pianos
 Pianos de Cola
 Esmerado trabajo y superior calidad
 Exportación a todos los países
 Correspondencia en todos idiomas

MAX ADAM Berlin B. C. 25
 Proprietor: O. WOLTERS DORF MÜNZSTRASSE NR. 16
 Cable Address: Adamianos Berlin / ABC Code, 5th Edition and Bentley Code

Pianos Flügel
 Korrespondenz in allen Sprachen! Export nach allen Ländern! Beste Verarbeitung! Qualitätsinstrumente.